

Ilg hatte 1892 dem Stifte St. Lambrecht einen Besuch gemacht und dort Ratiocinia, Rechnungen, des Konventualen P. Gurnigg, Viennae commorantis, in Wien weilend, aufgefunden. Sie erstrecken sich über die Jahre 1694 — 1707. Aus ihnen ging hervor, daß in dieser Zeit für den Hochaltar zu Mariazell an Goldschmiede und Ausstattungskünstler die stattliche Summe von 36.773 fl ausgegeben wurde. Darin stehen die Posten: Hr. Ingenieur Fischer hat empfangen 15.142, Summa 51.915 fl. Sodann eine frühere Notiz: Copia der Raittung des Herrn von Fischer wegen des Hochaltar zu Maria Zell per 14.784 fl 29 kr.

Dazu brachte P. Othmar Wonisch in seiner Studie „Der Hochaltar J. B. Fischers von Erlach in Mariazell“ wertvolle Ergänzungen: Er entstand zwischen 1693 und 1704. Die Modelle des Altarwerkes bestellte er bei dem Münchener Bildhauer Andreas Faistenberger, die dieser 1702 lieferte. Sie wurden nur provisorisch aufgestellt, das Cruzifix kam später auf den Kalvarienberg und ist wahrscheinlich identisch mit jenem, „das heute im 1. Stock des Priorats in einer Mauernische als Blickfang hängt. Es zeigt einen mächtigen Corpus mit aufwärts blickendem Kopf, was dem Gestus des jetzigen Altarkreuzes, für das Lorenzo Mattielli das Modell anfertigte, entspricht.“

Der Entwurf des Hochaltares, signiert „Joan. Bern. Fischers ab Erlachen“, (Abb. 106) ist noch vorhanden. Reizvoll ist der Vergleich dieses Risses mit dem heutigen Hochaltar (Tafel 105). Der Aufbau wurde etwas vereinfacht, von den Säulen wurden die beiden innenseitig vorgestellten weggelassen, die mächtige tief postierte Erdkugel diente erst als Tabernakel und wurde später durch den Einbau eines solchen wesentlich erhöht. Die beherrschende Golgothagruppe mit flankierenden Engeln steht noch heute an den geplanten Stellen, die hochbarock lebhaften Gesten der Gestalten wurden „akademisch“ sordiniert, die kopfreie Engelgloriole kompositorisch so ziemlich beibehalten, in der Ausführung aber kompakter und bewegter gestaltet.

Interessant gleichfalls die Gegenüberstellung dieses Hochaltares mit dem im Mausoleum (Tafel 104). Die Stukkos des Kuppelansatzes mögen als Proben des imposanten Gesamtwerkes gelten, der Hochaltar sinkt freilich unter ihnen schlicht in die Tiefe. Die vier Holzvoluten zuoberst bilden, der dynastischen Idee dienend, eine mächtige



Abb. 107. Johann Bernhard Fischer von Erlach:
Hochaltarentwurf Straßengel